

Aktivismus in der Archäologie als Chance

Geesche Wilts

Zitiervorschlag

Geesche Wilts. 2023. Aktivismus in der Archäologie als Chance. Forum Kritische Archäologie 12, Themenheft: Archäologie als Empowerment: Für wen und wie? Kommentare zu einem wissenschaftlichem Aktivismus: 69–73.

URL <https://www.kritischearchaeologie.de>
DOI <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-40269>
ISSN 2194-346X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung) International. Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.

Aktivismus in der Archäologie als Chance

Geesche Wilts

Miss-jones@miss-jones.de

Einführung

Diesen Text schreibe ich aus meiner persönlichen Perspektive. Einerseits bin ich Archäologin, andererseits Aktivistin und verorte mich im linken politischen Spektrum. In einem selbstorganisierten Projekt habe ich 2015 auf Lampedusa Fluchtspuren mit archäologischen Methoden aufgespürt, dokumentiert und Objekte zur Anschauung mitgebracht, um im deutschsprachigen Teil Europas über die Grenzsituation aufzuklären, denn „the most violent element in society is ignorance“ (Goldman 1917: 2). Mit archäologischen Methoden möchte ich dieser Form der Gewalt entgegentreten, denn ich sehe den Nutzen archäologischer Methoden für Aktivist*innen. Dabei erfahre ich wiederholt Kritik aus dem Kollegium, welches befürchtet, die Wissenschaftlichkeit gehe durch solche Aktionen verloren. Im Folgenden beschäftigte ich mich daher mit beiden Aspekten. Hierbei werde ich beispielhaft immer wieder auf die Untersuchung der Fluchtspuren zurückgreifen und weitere Formen des Aktivismus aus dem linken Spektrum einbeziehen.

Geht die Wissenschaftlichkeit verloren?

Die Hauptkritik beläuft sich darauf, dass im Verlauf des politischen Aktionismus die Wissenschaftlichkeit verloren geht. Eine Gefahr wäre z. B., dass sich bei einer Methode wie der Fotografie die Erkenntnisse und Ergebnisse eines aktivistischen Zugangs von dem einer üblichen archäologischen Untersuchung deutlich unterscheiden. Während Aktivist*innen z. B. emotionale Blickwinkel nutzen könnten, zeigt Fotografie nach herkömmlichen archäologischen Kriterien die Missstände nüchtern. Die dokumentierten Befunde sollen so Geschichten ohne manipulative Effekte zeigen (Steffan 2017).¹ Unabhängig von der Absicht der Dokumentator*innen wird jedoch im Falle dokumentierter Fluchtboote immer ein politischer Effekt mit der Dokumentation erzielt. Doch an dem Fakt der Anwesenheit von Fluchtbooten auf Lampedusa ändert die Art der Dokumentation nichts. Im Vergleich dazu sind Erhebungen, die statistisch ausgewertet werden, abstrakt, während fotografische Dokumentationen der Fluchtspuren darauf abzielen, Missstände direkt aufzuzeigen. Die Bilder oder Objekte sind emotional wirksamer als Zahlen. Im Kern des Vorwurfs steht möglicherweise also nicht der Unterschied der Methoden, sondern eine generelle Ablehnung gegenüber Aufklärung in Bezug auf das dokumentierte Thema.²

Ein weiterer Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit aktivistischer Arbeit ist, dass Dinge verfälscht gezeigt oder auch überzeichnet würden. Die Argumentation ähnelt dem Vergleich von Intellektuellen und Wissenschaftler*innen (vgl. Jung 2012: 41–42) – beim Aktivismus steht die Wertgebundenheit der Handlungen im Vordergrund. Dies schließt aber einen wissenschaftlichen Anspruch nicht aus. Hinzu kommt: Jeder Fundplatz kann politisch verfälscht werden. Auch Funde werden oft überzeichnet gezeigt, um die Aufmerksamkeit der Medien zu wecken. Zugleich steckt hinter der Kritik die positivistische Idee eines objektiven Blicks auf Funde und Befunde. Diesen Blick kann es aber ohnehin nicht geben, da jeder Blickwinkel mit den Diskursen der deutenden Person einhergeht, in die diese eingebunden ist. Deswegen ist es vielmehr zu begrüßen, aktivistische Ansätze nicht auszuschließen,

1 Auch der Zeitgeist der Betrachter*innen ist bei einer wissenschaftlichen Dokumentation entscheidend – z. B. sind Hinterlassenschaften der Flucht in Europa eher ein Argument für die Sichtbarmachung der Refugees, so ist es in den USA andererseits Müll in der Wüste, der Migrationsgegner*innen als Argument dient (Steffan 2017: 130).

2 Ich bedanke mich bei Anders Kühne für diesen Gedankengang.

sondern anzuerkennen, dass jeder Mensch in Diskurse eingebunden und ihnen zu einem gewissen Teil unterworfen ist, um eine Toleranz dafür zu entwickeln. Dass sich das gesamte Kollegium seiner eigenen Diskurse bewusst wird und diese auch offen äußert, ist sicherlich eine Utopie. Der Vorteil dieser Offenheit wäre: Wenn Archäolog*innen ihre Auffassungen nach außen tragen, ist es einfacher, oft unbewusste Einbindungen in bestehende Diskurse, sichtbar zu machen, zu entlarven und die Person darauf hinzuweisen.

Allerdings ist zu bedenken, dass der zwischenmenschliche Umgang innerhalb der Archäologie teils zu wünschen übrig lässt, was möglicherweise auf die prekäre Berufssituation und auf den Konkurrenzdruck zurückzuführen ist – dies hat ein bedenkliches Ausmaß angenommen (s. dazu auch Schreiber u. a. 2018: 345). Auch dadurch entsteht die Angst einiger Kolleg*innen, sich politisch zu äußern, da ihnen dies negativ ausgelegt werden könnte. In diese Kategorie möchte ich auch den Vorwurf, politisch aktivistische Archäolog*innen würden den Ruf ihrer ganzen Institution „in den Dreck ziehen“ einordnen. Dies ist Teil der angstmachenden Art der Kommunikation.

Einige Kritiker*innen sehen zudem durch archäologischen Aktivismus die wissenschaftliche Freiheit bedroht. Dies übersieht, dass aktivistische Archäologie selten im universitären Rahmen gestaltet wird, sondern den akademischen Betrieb nur tangiert. Sie nimmt keinen Einfluss auf die Entscheidungsfreiheit der Forscher*innen, welche Thematiken sie bspw. erforschen. Vielmehr ist es eine Erweiterung der Freiheit, wenn Forscher*innen sich dazu entscheiden, auch aktivistisch tätig zu sein.

Ein weiterer Kritikpunkt resultiert aus der Annahme, aktivistische Textproduktionen wären unwissenschaftlich und verfälschten dadurch wissenschaftliche Ergebnisse. Dies verkennt, dass es viele Aktivist*innen gibt, die einen wissenschaftlichen Hintergrund haben und dass auch bei aktivistischer Textproduktion Fakten recherchiert, analysiert und eingeordnet werden. Es findet eine Bewertung der beobachteten Thematik statt und eine Diskussion theoretischer Aspekte. Dies sind alles ebenso Bestandteile wissenschaftlicher Textproduktion. Bei der Produktion aktivistischer Texte kommt noch eine politische Einordnung hinzu – es werden bspw. Forderungen formuliert.³ Einzig fehlt bei aktivistischer Textproduktion oft ein Peer Review. Nicht zuletzt ist aber die Glaubwürdigkeit der politischen Forderungen von der Qualität der vorangegangenen Analyse abhängig. Damit ist es im Interesse der Aktivist*innen hier eine gründliche Recherche vorzunehmen. Die Qualität der politischen Arbeit steht im direkten Zusammenhang mit valide argumentierten Hintergründen. Es gilt also für die Qualität der Texte des politischen Spektrums ein identischer Maßstab wie für die Bewertung einer wissenschaftlichen Arbeit. Beide sollten kritisch reflektiert werden, denn die Qualität kann in beiden Fällen mangelhaft sein.

Ist der Unterschied zwischen archäologischer und aktivistischer Arbeit so groß?

Archäologischer Aktivismus ist eine Form, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, wie 2012 von Randall H. McGuire (2012) gefordert. Die Differenz zwischen wissenschaftlicher und aktivistischer Archäologie ist teils gering. Es gibt keine feststehende Definition der Bezeichnung „Aktivismus“, sodass es teils Ansichtssache ist, welcher Kategorie man z. B. einzelne Texte zuordnet. Hierzu gehört beispielsweise die Thematisierung des Missbrauchs von Symbolen aus archäologischen Kontexten durch Rechtsextremist*innen (s. bspw. Pesch und Oerl 2017). Inhaltlich sind diese Texte nicht zu trennen von Texten antifaschistischer Aktivist*innen (vgl. bspw. asp 2017). Das Thema ist von besonderer Relevanz, da eine Gesellschaft durch den politischen Missbrauch der Archäologie manipuliert werden kann: „Everything we do as archaeologists has social, political, and ethical consequences. Even doing nothing simply reinforces the status quo“ (Smith 2012: 91). In dieser Hinsicht ist es kritisch zu betrachten, dass manche Archäolog*innen linke mit rechten Positionen gleichsetzen. In Bezug auf mein Lampedusa-Projekt bedeutet dies eine Gleichsetzung der Aufklärung über Menschenrechtsverbrechen mit menschenverachtender Politik. In der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* der Vereinten Nationen wird jedem Menschen das Recht auf Asyl vor Verfolgung zugestanden (United Nations 1948: Art. 14). Aufklärung über menschenunwürdige Verhältnisse stellen also keinen Missbrauch der archäologischen Fächer dar, sondern einen Gebrauch. Und dieser Gebrauch zeigt, wie nahe sich Aktivismus und Archäologie stehen. Hierzu ein Blick auf den Umgang mit Objekten:

3 Ich bedanke mich bei Andreas Blechschmidt, der mir in einem längeren Telefonat die Vorgehensweise bei einer aktivistischen Buchproduktion erläutert und ergänzend angefügt hat, dass er seine Texte durchaus als wissenschaftlich valide Produkte ansieht.

Zeigt man Flucht anhand von Funden, ist es möglich, dass die Betrachter*innen eine Distanz zu dem Geschehen haben, welche gleichsam eine Identifikation, mit den Personen, die diese Objekte genutzt haben, ermöglicht (Datl 2017: 28). Dabei ist die Hauptschwierigkeit, die Objekte nicht zu banalisieren (Seitsonen u. a. 2016: 259). Objekte, wie z. B. Rettungswesten, die auf Lesbos angespült wurden, werfen Fragen auf, z. B. ob die Träger*innen dieser Westen noch leben (Tyrikos-Ergas 2016: 230). Diese Objekte zeigen einen direkten Teil der Lebenswelt auf der Flucht (Seitsonen u. a. 2016: 247). Die Vermittlung der Geschehnisse mit solchen Funden kann Verständnis auf einer anderen Ebene erschaffen (Steffan 2017: 130). So hat sich bei meinen Workshops gezeigt, dass eine Konfrontation mit den auf Lampedusa gesammelten Objekten, zu einem genaueren Verständnis der Situation an der EU-Außengrenze führt. Die Rekonstruktion von Lebensrealitäten anhand von Funden und Befunden ist bzgl. anderer Zeiten die Hauptaufgabe der Archäologie. Es gibt also große Überschneidungen zwischen der aktivistischen und der Facharchäologie.

Code of Conduct für den Archäo-Aktivismus

Archäolog*innen haben in der Vergangenheit immer wieder ihre Fähigkeiten eingesetzt, sich gegen einen ungerechten und menschenunwürdigen Status quo einzusetzen, für eine humanere Welt einzutreten und damit ein Bewusstsein geweckt, dass gesellschaftliche Veränderungen möglich sind (McGuire 2012: 77). Dies ist für die Archäologie eine Chance, vor allem in Zeiten krankender Finanzierungen, den Sinn und Nutzen unseres Faches aufzuzeigen (Holtorf 2012: 100). Eine größere Bereitschaft zur Finanzierung der Archäologie kann mit gesellschaftlich orientierten Projekten gefördert werden. Im gleichen Atemzug wird die Archäologie damit Bestandteil einer qualitativ verbesserten Aufklärung bzgl. politisch relevanter Sachverhalte. Gleichzeitig ist aber unübersehbar, dass es auch zu einem Missbrauch kommen kann. Dies gilt nicht nur für die neurechte und neonazistische Archäologie in der europäischen Geschichte, sondern z. B. auch für nationale Hinduist*innen in Indien (McGuire 2012: 80). Da dieser Missbrauch aber nicht nur bei aktivistischen, sondern besonders durch das Objektivitätsnarrativ auch bei archäologischen Fachtexten entstehen kann, könnte man darüber nachdenken einen *Code of Conduct* zu etablieren. Die Idee eines *Code of Conduct* schließt direkt an die Diskussionen über Ethik in der Archäologie an, die auf einem Workshop des Forum Kritische Archäologie und der AG Theorien in der Archäologie 2015 zur Sprache kamen (s. dazu Schreiber u. a. 2018: 341). Es braucht dafür die bisher oft vernachlässigten Grundsatzdebatten bzgl. der Fachethik.

Ein *Code of Conduct* könnte sich weitestgehend an bereits üblichen Maßstäben bei der Qualitätssicherung wissenschaftlicher Texte⁴ orientieren, wie z. B. der methodisch angemessenen Gewinnung und Überprüfbarkeit der genannten Fakten. Um einen Missbrauch der Archäologie auszuschließen, könnte man dem die Achtung der Menschenwürde und Menschenrechte hinzufügen. Dies zu formulieren ist allerdings eine Herausforderung, denn es gibt in der global angelegten Archäologie verschiedene Gesellschaften, unterschiedliche ethische Vorstellungen sowie unterschiedlichste politische Umstände (siehe Smith 2012: 91).

Nicht zuletzt sollte auch auf die Differenzen zwischen aktivistisch und nicht aktivistisch durchgeführter Archäologie eingegangen werden. Dies möchte ich anhand zweier Beispiele kurz skizzieren:

1. Der Gesetzesübertritt. So war es für die Dokumentation der Fluchtboote auf Lampedusa notwendig, sich illegal Zugang zu einer Militärzone zu verschaffen. Die Frage dabei ist, ob es dadurch auch weniger legitim ist. Forscher*innen und Aktivist*innen können in dieser Hinsicht zu unterschiedlichen Ansichten kommen. Gerade deshalb sollten Diskussionen darüber gemeinsam geführt werden. In aktivistischen Kreisen ist diese Diskussion üblich, ebenso wie verschiedene Ansichten im Einzelfall.
2. Einige erhobene Daten des Aktivismus sind so sensibel, dass sie niemals publiziert werden dürfen, um beispielsweise nicht von Schlepper*innen verwendet zu werden (Steffan 2017: 131). Diese notwendige Intransparenz stellt ebenfalls einen Gegensatz zur normalen Wissenschaftlichkeit dar, bei der Transparenz für eine Reflexion notwendig ist. Daher sollte auch diese Form aktivistischer Arbeit diskutiert, aber auch anerkannt und formuliert werden.

4 In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass es oftmals diejenigen Autor*innen sind, welche menschenunwürdige Praktiken heroisieren, welche im politischen Zusammenhang mit Wissenschaftsleugner*innen stehen, und im gleichen Atemzug selbst oft unsauber recherchieren.

Die Verzahnung von Archäologie und Aktivismus als Chance

„Eine Archäologie, die sich von aktuellen Zeitströmungen distanziert oder sich in gewisser Weise über oder jedenfalls außerhalb unserer Gesellschaft zu befinden wähnt, ist für meine Begriffe jedenfalls nicht in der Lage, eine unverzichtbare Rolle im Zentrum dieser Gesellschaft zu spielen.“ (Holtorf 2012: 100)

Mithilfe archäologischer Methoden können hochwertige Argumente, Dokumentationen, Recherchen usw. entstehen, die politisch für unser aller Wohl genutzt werden können (Seitsonen u. a. 2016: 245). Dabei können Archäolog*innen auch von Aktivist*innen lernen. Denn diese verfügen oftmals über eine deutlich höhere Kompetenz, die Sinnhaftigkeit ihres Anliegens und damit z. B. auch die Sinnhaftigkeit archäologischer Forschungen medial darzustellen; Qualifikationen, an denen es in der Archäologie oft mangelt.

Die Möglichkeiten der Archäologie bei der Unterstützung von Aktivist*innen liegen vor allem in der Unterstützung der Wissensproduktion, der Dokumentation sowie in der Aufklärung und der Recherche. Ebenso sind Ausgrabungen, welche über Menschenrechtsverbrechen aufklären, zu erwähnen, wie beispielsweise Untersuchungen an Tatorten des NS-Regimes, welche die Relevanz der Archäologie ebenfalls unterstreichen (Seitsonen u. a. 2016: 245). Auch die Methoden- und Themenvielfalt der Archäologie kann aktivistisch ganz unterschiedlich genutzt werden. Bei den bisher genannten Beispielen handelte es sich vor allem um die Themen Flucht oder antifaschistische Textproduktion. Eine aktivistische Archäologie könnte sich z. B. aber auch den Interessen einer unterdrückten Bevölkerungsgruppe widmen (Starzmann 2012: 149–150) oder über verschiedene Gesellschaftsstrukturen aufklären bzw. die Diversität von Geschlechterkonzepten aufzeigen (Starzmann 2012: 152) und bspw. auch die menschlichen Verstrickungen in den Klimawandel fokussieren.

Ich möchte abschließend aufzeigen, wie groß die Bandbreite der Themen ist, bei denen eine Zusammenarbeit von Archäolog*innen und politischen Aktivist*innen nicht nur möglich ist, sondern auch für beide Seiten sinnvoll. Die Archäologie betrachtet Lebensrealitäten und Lebensrealitäten sind eben immer auch politisch – dies sollte ohnehin immer reflektiert werden, um einen Missbrauch der Forschungsergebnisse frühzeitig aufzuzeigen. Die Erforschung von Vergangenheiten, aber auch einzelne Methoden können Aktivist*innen nutzen, um ihre Forderungen qualitativ zu verbessern. Dies hat im besten Falle einen positiven Effekt für die gesamte Gesellschaft und kann ein Teil der Sinnstiftung der archäologischen Fächer sein. Das Herausstellen der gesamtgesellschaftlichen Relevanz der archäologischen Forschung wäre eine Folge dieser Zusammenarbeit und das kann langfristig auch zu einem Bedeutungsgewinn für das gesamte Fach führen.

Bibliografie

- Agentur für soziale Perspektiven (asp) (Hrsg*.). 2017. *Versteckspiel – Lifestyle, Symbole & Codes von Neonazis und extrem Rechten. Reihe antifaschistischer Texte*. 14. Aufl. Berlin: agentur für soziale perspektiven.
- Datlı, Şirin Luisa. 2017. (Nicht-) Sichtbarkeit in Barthélémy Toguos Road to Exile. *GA. Kunstgeschichtliches Journal für studentische Forschung und Kritik* 2017(1): 18–31.
- Goldman, Emma. 1917. Anarchism: What It Really Stands For. In Emma Goldman, *Anarchism and Other Essays*, S. 1–9. 3. überarbeitete Aufl. New York: Mother Earth Pub. Association.
- Holtorf, Cornelius. 2012. Kritische Archäologie ist angewandte Archäologie. *Forum Kritische Archäologie* 1: 100–103. DOI: 10.6105/journal.fka.2012.1.13.
- Jung, Matthias. 2012. Was Soll und was Kann eine „kritische Archäologie“ leisten? *Forum Kritische Archäologie* 1: 40–44. DOI: 10.6105/journal.fka.2012.1.6.
- McGuire, Randall H. 2012. Critical Archaeology and Praxis. *Forum Kritische Archäologie* 1: 77–89. DOI: 10.6105/journal.fka.2012.1.11.
- Pesch, Alexandra und Sigmund Oerl. 2017. Runen, Thorshämmer und Schwarze Sonnen. Rezeption und Missbrauch frühgeschichtlicher Symbole und Zeichen. *Archäologische Nachrichten Schleswig-Holstein* 2017: 110–121.

- Schreiber, Stefan, Carolin Jauß, Stephanie Merten, Martin Renger, Georg Cyrus u. a. 2018. Archäologie braucht Ethik! Ein Werkstattbericht als Diskussionsaufruf. *Archäologische Informationen* 41: 341–370. DOI: 10.11588/ai.2018.0.56954.
- Seitsonen, Oula Ilari, Vesa-Pekka Herva und Mika Kunnari. 2016. Abandoned Refugee Vehicles “in the Middle of Nowhere”: Reflections on the Global Refugee Crisis from Northern Margins of Europe. *Journal of Contemporary Archaeology* 3(2): 244–260. DOI: 10.1558/jca.32409.
- Smith, Claire. 2012. The Benefits and Risks of Critical Archaeology. *Forum Kritische Archäologie* 1: 90–99. DOI: 10.6105/journal.fka.2012.1.12.
- Starzmann, Maria Theresia. 2012. Kritische Archäologie: Gedanken zu einer undisziplinären und dekolonialen Wissenschaft. *Forum Kritische Archäologie* 1: 149–156. DOI: 10.6105/journal.fka.2012.1.20.
- Steffan, Jan-Hendrik. 2017. Fragmente der Flucht. Ein Gespräch zwischen Johannes Jungfleisch, Birgül Ögüt, Constance von Rüden und Jan-Hendrik Steffan. *GA. Kunstgeschichtliches Journal für studentische Forschung und Kritik* 2017(1): 124–134.
- Steward, Haeden Eli, Ian Ostricher, Cameron Gokee und Jason De Léon. 2016. Surveilling Surveillance: Counter-mapping Undocumented Migration in the USA-Mexico Borderlands. *Journal of Contemporary Archaeology* 3(2): 159–174. DOI: 10.1558/jca.32409.
- Tyrikos-Ergas, George. 2016. Orange Life Jackets: Materiality and Narration in Lesbos, One Year after the Eruption of the “Refugee-Crisis”. *Journal of Contemporary Archaeology* 3(2): 227–232. DOI: 10.1558/jca.32068.
- United Nations. 1948. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948. <https://www.ohchr.org/en/human-rights/universal-declaration/translations/german-deutsch>. Stand 23.11.2022.